Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 95 (2017)
Heft: 7-8

Artikel: Wenn die Enkel fehlen
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1078541

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn die **Enkel** *fehlen*

Frisch pensioniert, noch fit und gesund, freuen sich viele ältere Menschen auf ein Leben als Grosseltern. Doch dann haben die Jungen andere Pläne. Ein Enkelkind bleibt aus. Grosselternschaft lässt sich nicht erzwingen.

TEXT: USCH VOLLENWYDER

© mauritius images, Keystone/Interfoto

„Immer stellte ich mir ein Mädchen vor, ich sah mich mit dem Kinderwagen spazieren gehen ...„

Maria M.

Maria M. hätte gern mehrere Kinder gehabt, doch ihre Ehe stand von Beginn weg unter keinem guten Stern. Schon nach wenigen Jahren wurde sie geschieden. Maria M. sorgte als alleinerziehende Mutter für sich und ihre kleine Tochter. Sie war vierzig Jahre alt, als ein neuer Mann in ihr Leben trat – zu spät für einen Neuanfang. Sie tröstete sich damit, dass sie garantiert einmal Grossmutter werden würde: Ihre Tochter Paula spielte liebend gern mit Puppen und sagte auch als pubertierender Teenager, sie würde einmal ganz viele Kinder kriegen. Als sie schliesslich heiratete, trat der Kinderwunsch zunächst in den Hintergrund. Maria M. war es recht so: Noch arbeitete sie – wenn sie Glück hatte, würden Pensionierung und Enkelkinder zeitlich zusammenfallen.

Als Paula und ihr Mann eigene Kinder planten, waren sie Mitte dreissig. Doch Paula wurde nicht schwanger. Mit der Enttäuschung jeden Monat wuchs die Sehnsucht nach einem Kind. Auch bei der möglichen zukünftigen Grossmutter, deren Pensionierung anstand. Sie hing Tagträumen nach. Sie würde mit der Kleinen ins Tessin reisen, in die Berge fahren, zweimal in der Woche würde sie sie hüten, die Kleine würde bei ihr übernachten: «Immer stellte ich mir ein Mädchen vor, ich sah mich mit dem Kinderwagen spazieren gehen, Babykleider einkaufen ...»

Emotionale Achterbahn

Das junge Paar begab sich in die Mühlen der Reproduktionsmedizin: Hormonbehandlungen, Operationen, schmerzhafte Prozeduren. Mehrmals fuhren die beiden für weitere Eingriffe ins Ausland. Maria M. trug die Wut, Enttäuschung und Trauer der Tochter mit und trauerte selber um die Grossmutter, die sie vielleicht nie sein würde. Gleichzeitig machte sie sich Sorgen um Paulas psychische und physische Gesundheit. Sie wollte, dass diese Strapazen ein Ende hätten. Der schmerzliche Prozess schweisste Mutter und Tochter zusammen. Sehr emotional sei diese Zeit gewesen, erinnert sich Maria M., oft hätten sie zusammen geweint. Langsam erwachte in ihr die Erkenntnis, dass sie nie ein Enkelkind in den Armen halten würde. Deshalb war sie nicht überrascht, als Tochter und Schwiegersohn ihr mitteilten: «Jetzt ist genug.» Gleichzeitig war sie erleichtert: Hoffen und Bangen, die ganze emotionale Achterbahn, hatte für Tochter, Schwiegersohn und auch für sie selber ein Ende.

«Grosselternschaft ist nicht herstellbar», sagt Katharina Ley, Psychotherapeutin mit eigener Praxis in Bern (siehe Interview Seite 17): «Es gehört zum Leben, dass Wünsche und Erwartungen unerfüllt bleiben.» Wer damit umgehen könne, dass sich nicht alle Träume realisieren lassen, gewinne Raum für anderes: «Dem nachzutrauern, was hätte sein können und nicht ist, bindet die nötige Energie, um andere, neue Wege zu gehen.» Enkelkinder seien zwar ein grosses Geschenk, aber «sie sind keine Voraussetzung für ein gelingendes Älterwerden».

Vielfältig sind die Gründe, warum Grosselternträume zerplatzen: Erwachsene Söhne und Töchter gestalten ihr Leben gewollt oder ungewollt als Single, entscheiden sich bewusst gegen eigenen Nachwuchs, leben in einer lesbischen oder homosexuellen Beziehung, sind Teil einer Patchwork-Familie oder bleiben ungewollt kinderlos. Galten noch vor wenigen Jahrzehnten Heiraten und Kinderkriegen als Voraussetzung für ein erfülltes Leben, plant man heute seinen individuellen Lebensentwurf. Die gesellschaftlichen Veränderungen ermöglichen vielfältige Familienformen.

Internetadressen
Hier gibt es weitere Informationen zum Thema:
www.caritas.ch
www.granny-aupair.com
www.intergeneration.ch
www.winhoch3.ch

Zunehmend: Enkellosigkeit

Auch die Generationenstruktur hat sich inzwischen verändert: Weil weniger Kinder auf die Welt kommen, nimmt die Anzahl Personen pro Generation ab, das Phänomen der sogenannten «Bohnenstangenfamilie» wird die Regel. Wenn überhaupt, teilen sich oftmals vier Grosselternteile in nur ein bis zwei Enkelkinder. Aufgrund der höheren Lebenserwartung nimmt die gemeinsame Lebenszeit der Generationen zu: Heutige Grosseltern sehen ihre Enkel aufwachsen, erwachsen werden und selber Kinder bekommen – und vielfach folgt auf die Grosselternschaft noch eine Urgrosselternschaft.

Ein steigender Anteil der Bevölkerung wird jedoch zeitlebens ohne Enkel und Urenkel bleiben. Zahlen aus Deutschland zeigen, dass zwölf Prozent der heute siebzigjährigen Frauen kinder-

INSERAT

Ferien geniessen oder als Dauergast

Im Kurhaus Hotel Jakobsbad, im schönen **Appenzellerland**, erwartet Sie eine erholsame und von Fachkräften umsorgte Zeit. Selbstbestimmt, niveauvoll und aktiv – auch wenn Sie auf **besondere Betreuung** angewiesen sind.

Wir nehmen uns gerne **Zeit für Sie**, um Sie persönlich zu beraten. Rufen Sie uns an oder verlangen Sie **Unterlagen** zu unseren Angeboten.

Ihre Alexandra Raess und
Jolanda Hammel

Hotel Jakobsbad
Das Kurhaus mit viel Zeit für Gäste

9108 Jakobsbad / AI
Telefon 071 794 12 33
www.hotel-jakobsbad.ch
Ganzjährig offen

Heilbäder und Kurhäuser Schweiz · Appenzellerland. Vom Bodensee bis zum Säntis. · QUALITY Our Passion

Name

Vorname

Adresse

PLZ / Ort

Telefon

E-Mail

Pflegeleistungen erwünscht ❑ Ja ❑ Nein

„Es interessiert mich nicht, ich habe aber auch keine Probleme, meinem Grossvaterfreund zuzuhören.„

Markus F.

und damit zwangsläufig enkellos sind. Von den heute 45-Jährigen haben bereits 25 Prozent keine Kinder mehr; das heisst, ein Viertel der Eltern dieser Generation wird auch ohne Enkel bleiben. Hinzu kommen alle diejenigen, die zwar Eltern sind, deren Söhne und Töchter aber keine eigenen Kinder bekommen können oder wollen. Weitere Zahlen aus Deutschland lassen vermuten, dass bei ungefähr gleichbleibender Geburtenrate ein Drittel des Jahrgangs 1960 enkellos sterben wird. Enkellosigkeit wird nicht mehr eine gesellschaftliche Ausnahmesituation sein.

Markus F.* (70) lacht, wenn er von den regelmässigen Treffen mit seinem Freund Lars erzählt: Innerhalb kurzer Zeit rücke dessen Enkelin ins Zentrum, er wisse alles über Dreimonatskoliken, Zahnbeschwerden und Windelgrösse, wie schön und gescheit die kleine Lia sei, das schönste und gescheiteste Kind überhaupt. Und wenige Minuten später tippe sich Lars jeweils an die Stirn und sage entschuldigend: «Ach sorry, das interessiert dich sicher nicht, du hast ja keine Enkel.» Es interessiere ihn tatsächlich nicht, sagt Markus F. «Ich habe aber auch keine Probleme, meinem überglücklichen Grossvaterfreund zuzuhören.»

Ohne grosse Worte haben die beiden einen Umgang mit dem Thema Grosselternschaft gefunden: Lars hatte nicht geahnt, dass Lia sein Leben so von Grund auf verändern würde. Stundenlang könnte er sich darüber austauschen. Doch wenn er mit Markus F. zusammen ist, versucht er, das kleine Wunderwesen nicht ständig in den Mittelpunkt zu stellen. Markus F. seinerseits wäre nicht ungern Grossvater geworden. Dass es nicht sein sollte, macht ihm keine Probleme. Die Freundschaft mit Lars ist ihm viel wert, und sie ist um Jahrzehnte älter als Lia. Auch deshalb blockt er seinen Freund nicht ab, wenn dieser wieder einmal ins Schwärmen gerät.

Markus' Frau Sybille F. (68) erlebt aus nächster Nähe mit, wie ihre beste Freundin seit Jahren den Alltag auf die Bedürfnisse ihrer Söhne und Töchter mit Kindern ausrichtet, sich für fixe Tage in der Woche zum Hüten verpflichtet und kaum mehr Zeit für Verabredungen hat. Begeistert schwärme sie von den Kleinen, beklage gleichzeitig ihre Überforderung, und ganz leise mache sich auch eine gewisse Enttäuschung breit: Die

© mauritius images, plainpicture/Kniel

Enkel werden zwar nach wie vor von den Grosseltern bekocht, nutzen deren Fahrdienste in den Turnverein oder die Musikprobe, aber Handy, Freunde und Spielkonsolen sind längst wichtiger als Omas Märchen und Lieder geworden.

Andere Freiheiten

Sybille F. gibt unumwunden zu, dass sie sehr gern Grossmutter geworden wäre. Nicht eine Grossmutter für den Alltag, kein Hüte-Grossmami. Aber eine Grossmutter für Notfälle, vor allem aber für besondere Gelegenheiten: ein Wochenende, einen Ausflug, ein paar Ferientage. Nicht erzieherische Aufgaben wollte sie wahrnehmen, sondern sich freuen an den Enkeln, für die sie etwas Besonderes sein würde: «Mit ihnen zusammen wollte ich wieder jung werden und freute mich darauf, durch ihre Augen die Welt neu zu entdecken.»

Doch es kam anders. Beide Söhne, in der Zwischenzeit Mitte vierzig und in festen Partnerschaften, haben ihr Leben ohne Kinder geplant. Sybille F. hat ihnen verschwiegen, wie gern sie Grossmutter geworden wäre und wie sehr sie es schade findet, dass mit ihnen die Familiengeschichte zu Ende geht. Markus F. hat nie gesagt, dass er überzeugt ist, er wäre ein guter Grossvater geworden. Er wäre lockerer gewesen als mit den eigenen Kindern und hätte einiges, was damals zwischen Beruf und Alltagsstress verloren ging, mit den Enkeln nachgeholt. Markus und Sybille F. gehen ihren eigenen Weg auch ohne Grosskinder.

Den eigenen Weg zu suchen und zu gehen, ist für die Psychoanalytikerin Katharina Ley entscheidend: «Es gilt, an die eigenen Ressourcen zu glauben und seine persönlichen Möglichkeiten zu entfalten.» Wichtig sei für alle Menschen, dass sie ihr Leben in die eigene Hand nähmen und sich nicht von äusseren Ereignissen – wie zum Beispiel einem Enkelkind – abhängig machten. «Es gibt so viele Möglichkeiten, sein Leben sinnvoll zu gestalten. Und so viele Möglichkeiten, Grosselternschaft auch ausserhalb der Familie zu leben.»

Solche Möglichkeiten sucht inzwischen auch Maria M. Mit ihrer Enkellosigkeit hat sie sich abgefunden, auch wenn sie es nach wie vor nicht einfach findet, wenn Freundinnen und Freunde ständig von ihren Enkeln erzählen. Kinder bedeuten ihr immer noch viel. Sie geht auf sie zu, lacht mit ihnen, guckt in Kinderwagen, spricht mit jungen Müttern. Das würde sie bestimmt auch machen, wenn sie selber Grossmutter wäre. Langsam freundet sie sich mit dem Gedanken an, eine Grossmutterrolle auch ohne eigene Enkel zu übernehmen. Vielleicht in einem Kindergarten oder einer Kinderkrippe: «Ich liebe Kinder. Ich bin überzeugt, dass sie mein Leben bereichern.»

Markus und Sybille F. hingegen geniessen ihre Unabhängigkeit. Sie sind viel unterwegs, reisen, besuchen Museen, belegen Kurse an der Volkshochschule. Sorgfältig gestaltet Sybille F. jeweils ein Jahrbuch. Statt Kinderbilder in allen Variationen, wie sie es oft bei Freundinnen sieht, enthält es Fotos, Eintrittskarten, Anekdoten, kleine Begegnungen und Notizen von ihrem abwechslungsreichen Alltag auch ohne Enkelkinder. ❋

*Namen der Redaktion bekannt

Informationen

❋ **Buch:** In «Anders älter werden» plädiert Buchautorin und Psychotherapeutin Katharina Ley für Solidarität zwischen den Generationen inner- und ausserhalb der herkömmlichen Familienstrukturen. Sie macht Mut, die eigenen Ressourcen zu nutzen – für sich selber, in der Familie, im eigenen Umfeld und in der Öffentlichkeit.
Katharina Ley: «Anders älter werden. So gelingen die besten Jahre», Verlag Fischer & Gann, Munderfing 2016, 150 Seiten, ca. CHF 21.90.

❋ **Anlaufstellen:** Fragen Sie bei örtlichen Organisationen und Institutionen – Kirchgemeinden, Asylzentren, Schulen, Tagesstätten –, welche Engagements im Bereich mit Kindern möglich sind.

❋ **Pro Senectute:** Auch Pro Senectute unterstützt Beziehungen zwischen den Generationen, zum Beispiel mit dem Projekt «Generationen im Klassenzimmer». Die Adresse Ihrer Pro-Senectute-Stelle finden Sie vorne in diesem Heft.